

# Spiritualität – «eine wichtige Wurzel»

Sehnsucht nach einem erfüllten Leben und Auseinandersetzung mit der eigenen Glaubensgeschichte: Monika Hug hat noch einmal die Schulbank gedrückt. Sie ist die erste Absolventin eines neuen Lehrgangs der Uni Luzern.

Thomas Schaffner

Monika Hug aus Stans hat als erste Person den neuen Certificate of Advanced Studies (CAS, siehe Box) «Lebens- und Glaubensfragen spirituell begleiten» an der Universität Luzern abgeschlossen. Im Gespräch gibt sie Einblicke in die neuen Ausbildungsinhalte, erzählt von persönlichen Erfahrungen und reflektiert über die Rolle der Spiritualität im Gesundheitswesen.

## Wie würden Sie sich selbst in ein paar Sätzen vorstellen – persönlich und beruflich?

**Monika Hug:** Schon als Kind hat mich der spirituelle Ort Kirche fasziniert, damals aus anderen Gründen als heute. Später, als junge Erwachsene, hat die kirchliche Jugendarbeit von Stans dazu geführt, dass sich mein beruflicher Werdegang entsprechend entwickelt hat. Heute arbeite ich als Spitalseelsorgerin im Spital Nidwalden und im Kantonsspital Obwalden. Die Faszination für und die Verbundenheit zur Spiritualität, besonders zur franziskanischen, ist geblieben. Ich arbeite auch in einem kleinen Pensum bei der Franziskanischen Gemeinschaft der deutschen Schweiz. In meiner Freizeit lese ich gerne, bin in den Bergen unterwegs, habe verschiedene kulturelle Interessen, koche und backe und geniesse diese Dinge gerne.

**Sie sind die erste Absolventin dieses neuen CAS an der Universität Luzern. Was hat Sie an diesem Studiengang besonders gereizt?**



«Spiritualität ist manchmal auch wie ein Kletterseil». Monika Hug bei einer ihrer liebsten Freizeitbeschäftigungen.. Bild: zvg

Mit dieser Weiterbildung wollte ich mir die Möglichkeit geben, mich mit meiner Sehnsucht nach einem erfüllten Leben und meiner eigenen Lebens- und Glaubensgeschichte auseinanderzusetzen, um hoffentlich Inspirierendes für meine Arbeit zu gewinnen. Ausserdem wollte ich mich vertieft mit der franziskanischen Spiritualität beschäftigen. Sehr angesprochen hat mich, dass der Lehrgang modular gestaltet ist. Wir waren immer drei Tage am Stück als Kursgruppe unterwegs, meist im Mattli Antoniushaus in Morschach. So konnte ich rich-

## Der Lehrgang

Mit dem CAS-Lehrgang «Lebens- und Glaubensfragen spirituell begleiten» und dem damit verbundenen Lehrgang der Infag (Interfranziskanische Arbeitsgemeinschaft Deutsche Schweiz) erwerben Theologinnen und Theologen, Religionspädagoginnen und -pädagogen und Personen mit entsprechender Ausbildung Fach- und Vermittlungskompetenzen für eine erfolgreiche Ausübung ihrer Berufstätigkeit im Bereich der seelsorgerlichen und spirituellen Begleitung. (ths)

tig eintauchen und meinen Alltag für diese Zeit ruhen lassen. Die Kurs-Themen wie Biografiearbeit oder die Kunst der Begleitung wurden jeweils aus psychologischer, pädagogischer und theologischer/franziskanischer Perspektive betrachtet. Besonders gut gefallen haben mir die Veranstaltungen an der Theologischen Fakultät der Uni Luzern.

## Wie sieht die Verbindung zu Ihrer Arbeit im Spital aus?

Für mich ist Spiritualität eine wichtige Ressource, sowohl persönlich als auch im Gespräch mit den Menschen. In meinem Spital-Alltag begleite ich Menschen in Momenten der Begrenztheit, des Umbruchs oder Abschieds und auch der Freude und der Erleichterung. Verschiedene Studien haben belegt, dass eine solche seelsorgerliche Begleitung eine positive Wirkung für die Menschen haben kann. Die psychosoziale und religiös-spirituelle Betreuung von Patientinnen und Patienten, deren Angehörigen sowie des Personals durch die Spitalseelsorge ist ein wichtiger Baustein des Gesundheitswesens. Spiritualität kann bei der Bewältigung kritischer Lebensereignisse eine zentrale Rolle spielen. Sich bei einer schweren Diagnose oder einem tragischen Verlust von einem grösseren Ganzen mitgetragen zu wissen, kann entlastend wirken und neue Perspektiven eröffnen.

**Sie haben zuvor Ihre Ausbildung am Religionspädagogi-**

## schen Institut (RPI) der Universität Luzern abgeschlossen. Inwiefern hat die Zeit am RPI Ihren beruflichen Weg geprägt?

Im Herzen bin ich bis heute Religionspädagogin geblieben. Für mich war das RPI eine super Chance, fachlich fundiert und gut begleitet in die kirchliche Arbeit einzusteigen. An diesem einzigartigen Ausbildungsinstitut für Religionspädagoginnen und -pädagogen wird praxisorientiert unterrichtet, sodass sich die Absolventinnen und Absolventen in der Jugendarbeit kompetent bewegen, Religionsunterricht erteilen und sich auch in verschiedenen anderen Aufgaben in der Pfarrei einbringen können. Ich bin überzeugt, dass ich ohne das RPI heute nicht da wäre, wo ich bin. Dank diesem Abschluss konnte ich auch ohne Matura im Anschluss ein Studium an der Theologischen Hochschule in Chur aufnehmen.

## Ihr Blick in die Zukunft?

Mit der Gesellschaft verändert sich auch die Seelsorge, die spirituelle Begleitung. Als Seelsorgerin und Seelsorger sollten wir uns bei den Brennpunkten des Lebens bewegen, im ganz Kleinen und auch im grossen Ganzen. Denn Spiritualität hat mit Sinnfindung und Verbundenheit zu tun und ist meiner Meinung nach in jedem Menschen in seiner je eigenen Art angelegt.

## Hinweis

Das interview ist schriftlich geführt worden.

Mein Thema

## Omaha Beach

In den Sommerferien war ich in der Normandie und habe dort Omaha Beach besucht – einen der Landungsstrände der Alliierten im Zweiten Weltkrieg. Besonders beeindruckt hat mich der amerikanische Soldatenfriedhof in Colleville-sur-Mer: Über neuntausend weisse Kreuze, beschriftet mit Name, militärischer Einteilung, Herkunftsstaat und Todesdatum. Und dazwischen auch ein paar Davidsterne.

Auch in der kleinen Kapelle auf dem Friedhof: christliche und jüdische Symbole nebeneinander. Da der Widersacher damals Nazi-Deutschland war, ist diese jüdisch-christliche Verbundenheit besonders wichtig. Eine Erinnerung daran, dass es sich nicht um einen Religionskrieg handelte, sondern dass Menschen unterschiedlicher Religion Seite an Seite für die Freiheit einstanden – auch für die Freiheit der anderen!

In unserer heutigen Zeit sind wir aufgerufen, dieses Füreinander-einstehen noch auszuweiten: Nicht nur Kreuz und Davidstern, auch der Halbmond, das Om-Symbol, das Dharma-Rad, der neunzackige Stern und andere sollen zusammenstehen. Damit alle Versuche, Menschen aus religiösen Gründen gegen einander aufzuhetzen, erfolglos bleiben.



**Adrian Suter**  
Pfarrer der Christkath. Kirchgemeinde Luzern  
adrian.suter@christkatholisch.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ+Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen